

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Ausstreuern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 196

Montag, den 23. August 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

23. Aug. 1914. Der zweite Tag der Schlacht bei Longwy war nicht minder heiß und blutig als der erste. Der Hauptkampf tobte um die Höhen von Longuyon, wo die Franzosen durchzubrechen versuchten, aber von dem aus dem Walde hervorbrechenden Regimentern geworfen und zurückgeschlagen wurden. — Die siegreiche Armee des Kronprinzen von Bayern besetzte Lunéville und die zu beiden Seiten von Neufchâteau vorgehende Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg schlug über den Semois vorgebrungene französische Armee vollständig und machte große Beute. — An diesem Tage des Morgens begann die Beschließung der belgischen Festung Namur, die für uneinnehmbar galt; im Kampfe der dieser Festung fiel Prinz Friedrich von Sachsen-Koburg, durch einen Granatschuß getötet. Nördlich von Namur und nicht weit von Brüssel entfernt, war die Stadt Löwen von deutschen Truppen besetzt worden. Die städtische Behörde hatte eine zur Ruhe auffordernde Bekanntmachung erlassen, die an diesem Tage, einem Sonntag, nochmals öffentlich verkündet wurde und die Deutschen waren freundlich aufgenommen worden; so wenig war von irgend welchen Anschlägen der Bevölkerung auf die eingezogenen Sieger zu merken, daß überall ein gutes Leben wie im Frieden herrschte. — Im Osten kam es zum ersten großen Zusammenstoß der österreichischen Armee mit den Russen; es begann die dreitägige Schlacht bei Krasnik. Ungefähr 250 000 Russen standen der österreichischen gegenüber, welche siegreich blieben. Die Schlachtfront hatte eine Ausdehnung von 70 Kilometern und reichte von Jozefow an der Weichsel über Krasnik bis Tugobin. Bereits am ersten Tage wurden die Russen zurückgeworfen und viele Gefangene gemacht. Die Österreicher hatten, bevor es zur Schlacht kam, tagelang jumpfiges Waldland passieren müssen und die Russen befanden sich in ihrer wohl vorbereiteten Stellung im Vorteil, so daß der österreichische Sieg um so höher anzuschlagen. — An diesem Tage war das japanische Ultimatum abgelaufen. Dem japanischen Geschäftsträger wurde die mündliche Erklärung: Auf die Forderung Japans hat die deutsche Regierung keinerlei Antwort zu geben; sie sieht sich veranlaßt, ihren Botschafter in Tokio abzuberufen und dem japanischen Geschäftsträger in Berlin die Pässe zuzustellen. Noch heute tut es dem deutschen Gemüt wohl, daß der „Fall Japan“ in dieser richtigen, würdigen Weise erledigt wurde. Am nächsten Tage aber erließ der Gouverneur von Mantschou, Kapitän z. S. von Meyer-Waldeck, einen Tagesbefehl, in welchem er die Schlacht auseinandersetzte und schloß:

Wir werden durch die Tat beweisen, daß wir des in uns gesetzten allerhöchsten Vertrauens würdig sind.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 21. Aug. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei den Kämpfen östlich von Kowno wurden 450 Gefangene gemacht und 5 Geschütze erobert.

Südlich von Kowno gab der Gegner auch seine Stellung an der Jezza auf und wich nach Osten zurück.

Bei Gudele und Sejnay wurden russische Stellungen erstickt. In den Kämpfen westlich von Tpkocin verloren die Russen 610 Gefangene, darunter 5 Offiziere, und 4 Maschinengewehre.

Die Armee des Generals von Gallwitz nahm Bialsk und warf südlich davon die Russen über die Biala.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Erneuter feindlicher Widerstand wurde gestern abend und während der Nacht gebrochen. Der Gegner ist seit heute früh in weiterem Rückzuge. Es wurden über 1000 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Nachdem der linke Flügel über den Koterka-Abchnitt und den Bug an der Pulwa-Einmündung vorgebrungen war, setzte der Feind auch auf dieser Front den Rückzug fort.

Vor Brest-Litowsk und östlich von Wlodawa wurden weitere Fortschritte gemacht.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Aug. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Armee des Generalobersten von Eichhorn machte östlich und südlich von Kowno weitere Fortschritte. Beim Erstürmen einer Stellung nördlich des Juwienty-Sees wurden 750 Russen gefangen genommen. Die Zahl der russischen Gefangenen aus den Kämpfen westlich Tpkocin erhöhte sich auf über 1100.

Die Armee des Generals v. Gallwitz dringt südlich des Narew über die Eisenbahn Bialystok—Brest-Litowsk weiter vor. An Gefangenen wurden in den beiden letzten Tagen 13 Offiziere und über 3550 Mann eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Unter siegreichen Gefechten überschritt die Heeresgruppe gestern die Eisenbahn Kelszjele—Wisoko-Litowsk. Den erneut sich widerstehenden Gegner warfen deutsche Truppen heute früh aus seinen Stellungen. Es wurden über 3000 Gefangene gemacht und eine Anzahl Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Angriffe der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen an den Abschnitten der Koterka, der Pulwa und des Bug, oberhalb Ogrodniki sowie am Unterlaufe der Arsna schreiten vorwärts.

Vor der Südwestfront von Brest-Litowsk nichts neues.

Bei und nordöstlich von Piszca, nordöstlich von Wlodawa, dauern die Kämpfe an.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 22. August. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 21. Aug. 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind leistete gestern an der unteren Pulwa und westlich Wisoko-Litowsk erneut heftigen Widerstand gegen die nachdringenden österreichisch-ungarischen Truppen. Er ließ es an vielen Stellen auf den Bajonettschritt ankommen; so bei der Verteidigung des an der Straße nach Wisoko-Litowsk gelegenen Dorfes Tokary, das nach

starke, so machte er doch keinen Versuch, sie aufzuhalten. Freilich startete er dann den beiden noch lange nach, und als sie aus seinem Gesichtskreis verschwunden waren, wandte er sich an den andern:

„Das kann nur Anita Giovanni gewesen sein, Sebald! Es ist unmöglich, daß ich mich täusche! Was, in aller Welt, hat sie hier zu schaffen?“

„Ich meine wohl, daß Sie sie kennen müssen, Volthardt! Aber wissen Sie auch, wer der Mann war, der mit ihr ging? Ein italienischer Geheimpolizist, der sich hier herumtreibt, um Nachforschungen anzustellen, zu denen er eigentlich gar nicht berufen ist. Ich vermute, daß er von Ihnen und von Ihren Angelegenheiten mehr weiß als irgendeiner. Und wenn er auch selbstverständlich keine Berechtigung hat, hier Verhaftungen vorzunehmen, so wollte es mir doch beinahe scheinen, als ob die junge Dame jetzt nicht bloß zu ihrem Vergnügen mit ihm ginge. Das wäre sehr bedauerlich — in Ihrem Interesse, meine ich —; denn gerade sie ist es ja gewesen, um deren willen ich Sie nun schon zum zweiten Male hierher bestellt habe.“

„Sie? Nicht die Person, die Hubert Cornelli bei sich hatte und die sich La Beni nannte?“

„Aber, Mann — es handelt sich dabei doch um ein und dasselbe Frauenzimmer! Das Mädchen, das wir soeben gesehen haben, ist das nämliche, das Mascani aus dem Hause hier befreite.“

Wieder, wie es sehr häufig geschah, traf ihn ein mißtrauischer Seitenblick aus Volthardts Augen.

„Was ist das nun wieder? Was wissen Sie von Tito Mascani?“

Gleichmütig zuckte der Rechtsanwalt die Achseln. Er hatte in seinem Verkehr mit Volthardt jetzt sehr vertrauliche Manieren angenommen, obwohl der Geldmann ihn nicht im Zweifel darüber ließ, daß sie sehr wenig nach seinem Geschmack waren.

„Oh, ich weiß so allerlei über ihn,“ erklärte er leicht hin. „Möglicherweise sogar mehr, als Ihnen erwünscht ist. Aber es gehört nun einmal zu meinen Prinzipien, immer auf der Jagd nach Informationen zu sein, auch wenn sie für den Augenblick ohne allen Wert zu sein scheinen. Man kann niemals wissen, ob sie nicht eines

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(48. Fortsetzung.)

„Mit wem ich heute traf, ist in aller Eile ihre kleinen Vorbereitungen, und ihr Gesicht war beinahe heiter, als nach Verlauf einer sehr kurzen Zeit zu den Wartenden zurückkehrte und sich von der Baronin verabschiedete. Diese äußerte die Absicht, sie zu ihrem Schutze zu begleiten, aber Anita lehnte mit bescheidener Bestimmtheit ab. „Ich glaube nicht, daß ich unter der Obhut dieses noch eines weiteren Schutzes bedarf,“ erklärte sie. „Ich will durchaus nicht, daß Sie sich um meine noch weitere Unbequemlichkeiten machen. Herr Volthardt, ich bin bereit, mit Ihnen zu gehen!“ Der Geheimpolizist fragte, ob es nicht möglich sei, einen Wagen zu erhalten; aber auch davon wollte Anita nichts wissen. „Ich will lieber zu Fuß gehen,“ erklärte sie. „Der Weg ist nicht so weit, daß es eine besondere Anstrengung bedeutet. Und es ist mir angenehmer so.“

Tosca betrachtete sie mit unverkennbarer Sympathie. Sie konnte es ihm ansehen, daß ihm die Erfüllung seiner Aufgabe eine sehr unersetzliche Pflicht bedeutete, aber er schien offenbar keine Wahl. So brachen sie auf und legten den Weg bis zu den ersten Häusern der Kreisstadt zurück, wo das von der Angelegenheit, wegen deren diese eigenartige Verhaftung erfolgt war, zwischen ihnen gesprochen wurde. Aber als sie sich nun dem Landhause näherten, das bis vor kurzem Anitas Gefängnis gewesen war, und das sie auch jetzt nicht ohne eine Regung des Interesses betrachten konnte, fragte er, indem er sie scharf ansah:

„Sind Sie hier bekannt, mein Fräulein?“

„Allerdings! Denn bis vor wenig Tagen habe ich hier aufgehalten. In jenem Hause dort wurde ich von Leuten, die sich meiner zur Gewinnung von Nachrichten bedienen wollten. Wie sie zu dem ele-

ganten Hause gekommen sind, weiß ich allerdings nicht, denn es unterschied sich sehr wesentlich von den Quartieren, mit denen wir bis dahin hatten vorlieb nehmen müssen.“

„Auch darüber werden wir sehr bald Klarheit erlangt haben,“ erwiderte der Italiener trocken. „Ich denke, daß die nächsten Tage volles Licht bringen werden in alles, was bis jetzt noch dunkel scheinen mag. Aber kennen Sie vielleicht auch den Mann, der uns da mit einem Begleiter entgeginkommt?“

Der Ausdruck in Anitas Zügen veränderte sich jäh, als sie den von Tosca Bezeichneten erkannte. Eine Flamme heißen Jornes loderte in ihren Wangen auf, und ihre Augen blitzten.

„O ja, ich kenne ihn. Es ist der Mensch, der uns zugrunde gerichtet hat. Volthardt oder Greter — wie man ihn nennen will, es bleibt ein und derselbe Schurke. Es ist der Mann, der uns hierher mit unsrer Mission auf der Welt!“

Der Geheimpolizist schaute sehr ernst darein, und es geschah ihm vielleicht zum erstenmal in seinem Leben, daß er sich mit vollem Bewußtsein gegen seine Pflicht verging.

„Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, mein liebes Fräulein, so sprechen Sie zu keinem anderen Menschen so über Ihre Empfindungen gegen Paul Volthardt. Sie würden sich selber damit schwerer belasten als irgendein Ankläger es tun könnte! Denn Sie sind ja verdächtig, einen Anschlag gegen das Leben dieses Mannes unternommen zu haben.“

Anita ging über diese Warnung hinweg, als ob sie nicht den geringsten Eindruck auf sie gemacht hätte.

„Er ist ein entsetzlicher Mensch — und ich glaube nicht, daß er seinesgleichen hat. Ich kann ihn nicht sehen, ohne daß sich alles in mir empört! Bitte, geben Sie nicht zu, daß er mich anredet, falls auch er mich wiedererkennen sollte.“

Tosca versprach, daß er es unter allen Umständen verhindern würde; aber er kam gar nicht in die Lage, seine Zusage einzulösen zu müssen. Denn, wenn auch Volthardt, an dessen Seite sich der kleine Rechtsanwalt Sebald befand, das junge Mädchen mit weit aufgerissenen Augen an-

heftigem Ringen genommen wurde, und im Kampf um einen Stützpunkt bei Kufowicz, dessen sich siebenbürgische Infanterie um Mitternacht bemächtigte. Mehrfach durchbrochen und durch deutsche Truppen auch bei Tymianka geworfen, räumten die Russen heute früh die Pulwa-Stellung und weichen gegen den Besnia-Abchnitt zurück. Vor Brest-Litowsk zogen wir den Einschließungsring abermals enger. Während die Verbündeten an der Krznanmündung vordrängen, warf Feldmarschall Leutnant von Arz den Feind beiderseits der von Biala heranziehenden Straße gegen den Gürtel zurück. Unsere brückenkopfartige Stellung nördlich von Wladimir-Wolynski wurde erweitert, wobei unsere Truppen starke feindliche Abteilungen aus dem Felde schlugen. In Ostgalizien blieb die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol standen Teile unserer Tonale-Stellung und die Werke auf den Hochflächen von Lavarone und Folgaria auch gestern unter schwerem Dauerfeuer. Ein italienisches Infanterieregiment, verstärkt durch Bersagliere griff den Monte Coston zweimal vergebens an. Ebenso wurde in dem Gebiet von Schludersbach der Versuch einer Alpinabteilung, auf die Forane-Feste vorzudringen abgewiesen. Im Rätiner Grenzgebiet dauern die gewohnten Geschützkämpfe fort. Die wiederholten Vorstöße starker italienischer Kräfte gegen den küstländischen Flitsch-Tolmein blieben wieder ohne Erfolg. Ein Angriff auf unsere Vorstellungen am Vesia scheiterte an dem unerschütterlichen Aushalten der braven Valtener Landwehr und unserer Batterien. Vor dem Wrtzi-Joch verlor der Feind mindestens 800 Mann. Der Brückenkopf von Tolmein stand bis heute Mitternacht unter sehr heftigem Geschützfeuer, worauf dann bei Rozarsce vier, gegen die Höhen südlich dieses Ortes drei gegnerische Vorstöße folgten, die sämtlich an der zähen Tapferkeit unserer Truppen zerschellten. Auch gegen unsere Stellungen an dem Rand der Hochfläche von Dobersdo unternahmen die Italiener einen vereinzelter, ergebnislosen Vorstoß. Sonst dauert dort und beim Görzer Brückenkopf der Artilleriekampf an. Eines unserer Flugzeuggeschwader belegte Udine mit Bomben und Brandpfeilen. Sämtliche Flieger kehrten wohlbehalten heim.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Lage im Osten.

Der Fall von Nowo-Georgiewsk.

Nowo-Georgiewsk, 21. Aug. (T. U.) Vorgestern fielen die Außenforts 15 und 16a, gestern 16 und 16a. Schwere Artillerie bearbeitete mit großer Energie die russischen Werke und Vorstellungen. Überall waren die Geschütze der Belagerer sehr fleißig tätig. Der Hauptangriff auf Nowo-Georgiewsk war von Nordosten her angelegt. Mittags nach 1 1/2 stündiger Beschießung kam die telephonische Meldung, daß Fort 3 noch intakt und zum Sturm noch nicht reif sei; es wurde bis 1 Uhr weiter geschossen als sich das Gerücht verbreitete, Fort 3 hätte die weiße Flagge gezeigt. Eine vorgehende Offizierspatrouille von 5 Mann wurde beschossen. Um 3 Uhr erfolgte der Sturm der Sachsen auf Fort 3. Die eindringenden Sachsen nahmen ungefähr einige hundert Mann gefangen. Gleichzeitig wurde von Norden her Fort 2 angegriffen. Das Feuer der Artillerie dauerte hier bis 1 1/2 Uhr nachmittags, zu welcher Zeit auch vom Fort 2 die Hurraufe der Deutschen ertönte. Überall standen verlassene Kanonen. Große Mengen Munition lagen in den Werken. Von Fort 4 hörte man das Hurraufschrei vom Fort 1 aus südwestlicher Richtung und um 5 Uhr von der nordöstlichen Umfassungsmauer der Zitadelle. Inzwischen waren große Brände entstanden. Magazine, Schuppen mit Preß-Heu und Offizierswohnungen standen in Flammen, ebenso fanden zahlreiche Explosionen von Munition statt.

Tages doch einen Geldwert erhalten. Ich habe nach dieser Richtung hin schon die erfreulichsten Überraschungen erlebt. Und ich darf wohl sagen, daß ich mir mit der Zeit einige Übung erworben habe in der Kunst, die Leute auszuholen. Sie selbst, lieber Volkhardt, bei all Ihrer Schlaueit, haben mir ahnungslos Dinge verraten, die Sie sicher als ein unüberbrückliches Geheimnis zu hüten beabsichtigten. Aber, um auf das Mädchen zurückzukommen: es ist jammervoll, daß Sie uns für den Augenblick unerreichbar ist. Sie hätte uns gewiß die wichtigsten und interessantesten Aufschlüsse geben können. Darum habe ich mir soviel Mühe gegeben, Sie mit ihr zusammenzubringen. Sie würden sich heute ohne Zweifel viel sicherer und behaglicher fühlen, wenn Sie Gelegenheit gefunden hätten, mit ihr zu reden.

„Das will ich meinen! Aber warum drücken Sie sich noch immer so geheimnisvoll aus? Warum öffnen Sie Ihren Mund nicht etwas weiter? Rund heraus gesagt, Sebald, ich bin noch immer ziemlich weit davon entfernt, Ihnen zu trauen!“

„Das tut mir außerordentlich leid, Herr Volkhardt, und ich habe ein solches Mißtrauen gewiß nicht verdient. Ich bin immer rechtschaffen bemüht, zu jedermanns Vorteil zu handeln. Und daß ich mich selber dabei nicht ausnehme, wird ein Mann von Ihrer Befinnung mir doch gewiß nicht zum Vorwurf machen wollen.“

Diese halb ironische Verwahrung war natürlich keineswegs danach angetan, Volkhardts Vertrauen in die Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit seines Bundesgenossen zu stärken. Und er würde sich vermutlich noch viel unbehaglicher gefühlt haben, wenn er hätte ahnen können, welche reichen Früchte seine unermüdete Witzbegier dem kleinen Rechtsanwalt bereits getragen hatte, oder wenn er in seinem Herzen hätte lesen können. In Wahrheit hatte der Winkeladvokat seine Vorlesungen so getroffen, daß es für ihn nicht die geringsten Schwierigkeiten hatte, die Partei in demselben Augenblick zu wechseln, wo es ihm in seinem Interesse geboten erscheinen würde. Er stand bereits mit Malzgn in Verbindung. So ungern sich der junge Edelmann auch dazu entschlossen hatte, von den Diensten eines Menschen solchen Schläges Gebrauch zu

Der Kampf zur See.

Berlin, 21. Aug. (W. T. B. Amtlich.) Unsere Seestreitkräfte in der Ostsee sind in den Rigaischen Meerbusen eingedrungen, nachdem sie durch zahlreiche, geschickt gelegte Minenfelder und Netzsperrren unter mehr-tägigen schwierigen Räumungsarbeiten Fahrstraßen ge-bahnt hatten. Bei den sich hierbei entwickelnden Vor-postengefechten wurde ein russisches Torpedoboot der „Emir-Bucharshii“-Klasse vernichtet. Andere Torpedo-boote, darunter „Nowik“ und ein großes Schiff wurden schwer beschädigt. Beim Rückzug der Russen am Abend des 19. August in den Moon Sund wurden die rus-sischen Kanonenboote „Stiwulsk“ und „Korejek“ nach tapferem Kampfe durch Artilleriefeuer und Torpedo-bootsangriffe versenkt. 40 Mann der Besatzung, da-runter 2 Offiziere, konnten, teils schwer verwundet, durch unsere Torpedoboote gerettet werden. Drei unserer Torpedoboote wurden durch Minen beschädigt. Von ihnen ist eins gesunken, eins konnte auf Strand gesetzt werden, eins wurde in den Hafen gebracht. Unsere Verluste an Menschenleben sind gering. Der stellvertretende Chef des Admiralstabs der Marine: gez. Behncke.

London, 20. Aug. (Zens. Frlt.) Die Dampf-schiffe „Van Brackie“ (3208 Tonnen, gehört nach Glasgow), „Gladiator“ (3359 Tonnen, gehört nach Liverpool), „Samara“ (3172 Tonnen, gehört nach Glasgow), „Witten“ (962 Tonnen, gehört nach Cork) und „New-York City“ sind gesunken. Die Besatzungen sind gerettet. Das Frachtboot „Bovic“ der White Star Line wird von Reuter als gesunken gemeldet, ein späteres Telegramm besagt jedoch, daß das Schiff in den Hafen von Mercy geschleppt worden sei. — In der mit dem 18. August endigenden Woche sind nach Reuter 11 Schiffe im Ge-samttonneninhalt von 22970 in den Grund geböhrt worden.

Amsterdam, 20. Aug. (Zens. Frlt.) Reuter meldet aus London: Die Schiffe „Baron Erskine“ (5585 Tonnen, gehört nach Androssan) und „Reformel“ (2118 Tonnen, gehört nach Cardiff) sind gesunken, die Be-satzungen wurden gerettet.

London, 21. Aug. (W. T. B. Nichtamtl.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der norwegische Dampfer „Magda“ mit 1065 Bruttotonnen ist versenkt worden. Der Kapitän und 15 Mann wurden gerettet. — Der spanische Dampfer „Pena Castillo“ wurde versenkt; 3 Mann der Besatzung wurden gerettet.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 21. Aug. (W. T. B. Nicht-amtl.) Generalstabsbericht. Am Ufer Anafortas griff der Feind mit geringen Kräften an. Er erlitt Verluste, ließ einige Gefangene in unserer Hand und zog sich in seine früheren Stellungen zurück. Bei Ari Burnu und Sedd-ül-Bahr nichts von Bedeutung. Unsere Truppen im Yemen nahmen nach östlichen Gefechten die Stadt Sahaj und die Umgebung ein, die bis dahin einige Zeit in der Hand der Engländer war. Während des heftigen 15stündigen Kampfes hatten die Engländer Hunderte tote und Verwundete. Wir erbeuteten vier Geschütze, fünf Maschinengewehre und eine Menge Kriegsmaterial. Der Feind wurde geschlagen; er schloß sich in Aden ein. Von den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Italien erklärt der Türkei den Krieg.

Konstantinopel, 21. Aug. (W. T. B. Nichtamtl.) Der italienische Botschafter Marquis Garroni hat heute der Pforte eine Note überreicht, in der erklärt wird, daß Italien sich als mit der Türkei im Kriegszustand befindlich betrachte. Zugleich hat der Botschafter seine Pässe verlangt. Als Grund für Italiens Kriegserklärung werden angegeben die Unterstützung des Aufstandes in

machen, und so wenig er seine Geringschätzung verhehle, schließlich hatte er sich doch gesagt, daß im Kampfe gegen ein gemeingefährliches Subjekt wie Paul Creter jede Waffe recht sein müsse.

Von alledem ahnte Volkhardt nichts, wie sehr seine argwöhnische Natur sonst auch geneigt sein mochte, jedem ohne weiteres das Schlimmste zuzutrauen. Er sah nur, daß dieser aalglatte Sebald viel zu schlau war, um sich von ihm fangen zu lassen, und er verzichtete darum auf eine weitere Erörterung seiner Ehrlichkeit.

„Reden wir nicht mehr davon! Sagen Sie mir lieber, weshalb Sie mich heute hierher bestellt haben!“

„Ich hoffe, daß es mir bis zu dieser Stunde gelungen sein würde, den Verbleib der Anita Giovanni auszufun-dern und Sie mit ihr zusammenzubringen. Und selbst für den Fall, daß ich selbst keinen Erfolg haben sollte, hatte ich damit gerechnet, daß Ihr reuter Schwager glück-licher gewesen sein würde. Und ich dachte, wir könnten vielleicht auf die eine oder die andere Weise Gelegenheit finden, hinter das Geheimnis der Produktion mit den kleinen Vögeln zu kommen.“

„Was für ein Geschwätz ist das?“ fiel ihm Volkhardt ungeduldig in die Rede. „Was soll das nun wieder heißen? Unsere Angelegenheit hat doch nichts mit kleinen Vögeln zu schaffen!“

Sebald zog mit geheimnisvoller Miene die Schultern in die Höhe. Es bereitete ihm unverkennbar ein diabolisches Vergnügen, dem andern seine Ueberlegenheit fühlen zu lassen und ihn in der Spannung einer peinlichen Unge-wißheit zu erhalten. Wahrscheinlich hätte er sich noch eine Weile nötigen lassen, ehe er mit der Sprache heraus-gekommen wäre, wenn nicht in diesem Moment etwas Unerwartetes geschehen wäre. Die Gartenpforte des Land-hauses, in dessen Nähe sie sich noch immer befanden, wurde nämlich von innen geöffnet, und zwei Männer traten heraus, von denen der eine, der wie ein Arbeiter gekleidet war, einen ganz mit kleinen Vogelfähigen be-packten Handkoffer vor sich hertrug. Die Insassen der Kasse starrten aufgeregt hin und her und erfüllten die Lust mit ihrem ängstlichen Gezwitscher.

Den zweiten Mann, der neben dem Karren herschritt,

Libyen durch die Türkei und die Verhinderung der in Syrien ansässigen Italiener an der Abreise. — Der italienische Botschafter verließ heute nachmittag mittels eines ihm von der Pforte zur Verfügung gestellten Sonderzuges mit seinem Botschaftspersonale die Türkei. Amerika übernimmt die Vertretung der italienischen In-teressen. — Man war sich hier schon seit längerer Zeit klar, daß Italien dem kategorischen Drucke Englands nachgeben werde. Die letzten römischen Berichte stellen fest, daß England seit Mitte Juli an Italien täglich nur 10000 statt 28000 der benötigten Tonnen Kohle lieferte.

Ein Telegrammwechsel zwischen

Kaiser Wilhelm und dem Reichskanzler.

Berlin, 21. Aug. (W. T. B. Nichtamtl.) Die „Nord-deutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit: Der Kaiser hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: „Dank dem gnädigen Beistand Gottes und der bewährten Führung des Eroberers von Antwerpen, Generals v. Behncke, sowie der heldenhaften Tapferkeit unserer prächtigen Truppen und der vortrefflichen deutschen und österreichisch-ungarischen Belagerungsartillerie ist die stärkste und mo-dernste russische Festung Nowo-Georgiewsk unser! Tief-dankend habe ich eben meinen braven Truppen meinen Dank ausgesprochen; sie waren in prachtvoller Stimmung und ich habe Eisene Kreuze ausgeteilt, alles Landwehr und Landsturm. Es ist eine der schönsten Waffentaten der Armee. Die Zitadelle brennt, lange Kolonnen Ge-fangener begegnen mir auf Hin- und Rückfahrt. Die Dörfer sind meist von den Russen auf ihrem Rückzug total zerstört worden. Es war ein erhabener Tag, für den ich in Demut Gott danke. — Die Beute in Nowo-Georgiewsk ist auf 600 Geschütze gestiegen.“

Der Reichskanzler antwortete dem Kaiser heute mit folgenden Worten: „Eurer Majestät danke ich ehrsüchtig, voll für das prächtige Telegramm aus Gieschanow, das soeben bei mir eingetroffen ist. Voller Dank gegen Gott jubelt das ganze Volk über die Heldentaten der Armee und blickt im Bewußtsein seiner Sache voller Vertrauen in die Zukunft. Es dankt Euer Majestät als oberstem Kriegsherrn, der der tapferen Landwehr und den Landsturmleuten, die Nowo-Georgiewsk stürmten, das Eiserne Kreuz selbst auf die Brust heftete. Der einmütige Be-schluß des Reichstags zeigt, wie das ganze Volk sich zusammenstellt hinter unserer herrlichen Armee. Tausende gesungen gestern Abend vor dem Reichskanzlerpalais: „Gott gesegnet und nun danket alle Gott.“ — Euer Majestät alleruntertänigster v. Bethmann-Hollweg.“

Der Gesundheitszustand des italienischen Königs.

München, 21. Aug. (T. U.) Der „Münchener Post“ wird von besonderer Seite über den Gesundheits-zustand des Königs von Italien gemeldet: Eine Ver-söhnlichkeit, die frei die Grenzen passieren kann, hatte am August d. Js. mit einem hohen General aus der um-mittelbaren Nähe des Königs gesprochen. Dieser General war sehr besorgt um den Gesundheitszustand des Königs. Viktor Emanuel sei, so sagte der General, von den un-geheuren Verlusten des italienischen Heeres so erschüttert, daß er sich in einem gefährlichen Aufregungszustand befinde. Lange Stunden des Tags und nachts irrte der König händeringend und laut befehlend in der Villa, die ihm hinter der Front als Quartier dient, umher und sei weder durch Zureden zu beruhigen, noch zu irgend-einem Entschluß fähig.

Die Schlacht von La Basse und Arras.

(Coretto-Schlacht.)

Fortsetzung.

Und doch war es eine Lust für die Truppe, heranzu-kommen aus der Einsamkeit der Stellungsschlacht zu kommen und aufzuheben zu können, beinahe wie man es in der Herbst-Feldschlacht getan, für die Sommerfeldschlacht erhoffte. Da ertrug man leicht Verluste an Mann, Pferd und Gerät. Um 7 Uhr abends brach der Angriff los und die frischen Regimenter, ein württembergisches von

konnte man auch ohne besonderen Scharfsinn trotz seiner bürgerlichen Kleidung als einen Polizisten erkennen. Sebald runzelte beim Anblick des sonderbaren Zuges müde die Stirn.

„Das ist sehr unerfreulich für uns,“ fuhr es ihm heraus, worauf ihn Volkhardt ziemlich unsanft am Arm packte.

„Reden Sie nun endlich frei heraus, Mann! Ich bin kein Freund solcher Geheimnisse! Was haben diese Vögel zu bedeuten? Und in welchem Zusammenhang stehen sie mit unserer Angelegenheit?“

Er erhielt keine Antwort, und im nächsten Moment hatte diese Antwort auch schon jedes Interesse für ihn ver-loren. Denn er war eines Mannes anständig gewohnt, der aufrecht und elastischen Schrittes die Straße heranzam, eines Mannes, dessen Anblick nicht viel anders als ihn wirkte als der einer übernatürlichen Erscheinung. „Rolf Ristow!“ stieß er hervor. „Wahrhaftig, er ist es! Aber was, zum Henker, ist mit dem Manne vorge-gangen? Er ist ja nicht wiederzuerkennen! — Geben Sie beiseite, Sebald! Ich muß unter vier Augen mit ihm reden. — An der nächsten Wegkreuzung warten Sie ja auf mich warten.“

42. Kapitel.

Um der Liebe willen.

Gerda Volkhardt war auf das äußerste beklüftet, sie durch Edith von den Vorgängen auf Schloss Wollburg erfuhr. Es schien ihr völlig undenkbar, daß Anita irgend-etwas mit dem Attentat auf ihren Vater zu tun haben sollte, und je länger sie darüber nachdachte, desto un-möglicher wollte es ihr vorkommen. Edith war natürlich ganz ihrer Ansicht, und die beiden Freundinnen kamen leicht oft zusammen, um ihre Ansichten und Vermutungen auszutauschen. Auch heute beabsichtigte Gerda einen Be-such bei der Freundin; aber am Parktor wurde sie durch den Ristow aufgehalten, dessen Gesicht einen auffallend heiteren Ausdruck zeigte, und in dessen Augen sie etwas wie ein triumphierendes Leuchten wahrzunehmen glaubte.

„Ich hatte soeben eine lange Unterredung mit Vater

ein sächsisches über die Höhe 140, mitten
den im Gefecht stehenden Teilen. Über die
abfallenden Hänge galt es vorzustürmen,
die feindliche Infanterie, die sich in unsere vorderen
Graben und in neu angelegten Gräben einzurichten
24 Stunden Zeit gehabt hatte, gegen die ge-
feindliche Artillerie, deren hier eingelebte Feuer-
baumstumpfe, jeden Erdaufwurf besser kannten,
einem jahrelang gewohnten Schießplatz. Ein
empfangt daher unsere Schützenwellen. Hier
steht er Rücken in die Tapferen. Aber jeder
es gilt, in jedem einzelnen lebt nur der
an den Feind. Und es geht. Aus Souchez
unterstützt von den von Givency her stürmenden
Bayern, nehmen bayerische Jäger den Kirchhof,
Dorf beherrscht. Weiter südlich in die Artillerie-
Graben Bayern, Württemberger und Elb-Loth-
nitten unter den Schützen der Kanoniere. Der
jeder sein, die Waffe, die ihm sein Kriegsherr
die überlegene Kraft ihm entriß, wieder zu
Diesmal gelingt! Unser find die Kanonen,
die angelegten schweren Haubitzen. Und westlich
gräbt sich die zerfetzte Schützenlinie ein, hinter
überannte erste französische Linie lassend.

hier die tiefe Mulde einigen Feuerschutz, so
weiter südlich, wo die Sachsen vordringen.
Jenen Verlusten nur konnte das tapfere Regiment
123 stürmen und halten. Ihr zum Schutz
Artilleriebeobachter notwendiger Besitz lohnte die

in Neuville bringt der Kampf Mann gegen
Haus um Haus uns Gewinn. Vor allem aber
Angriff am Abend des 10. Mai den Franzosen
daß wir nicht gewillt waren, ihre Angriffe in
Verbindung zu erdulden, sondern daß die an Zahl
Truppe sich nicht scheute, selbst anzugreifen.
Eigenschaft, die den Sieg im Kriege verbürgt,
ihnen Willen, unsere Führer und Truppen hatten
angen.

nächste Sorge der Führung bildete Carency. Fast
gleich, umbrandet von wilder, an den Ge-
fassender See, lag dieses Dorf vor unserer Front.
Lorettohöhe zwar erreichte der Einsatz der Sach-
solge. Einige Gräben nahmen sie zurück. Am
des 11. befreiten sie dadurch die badische Kom-
die seit zwei Tagen, rings vom Feinde umschlossen,
schwersten Verlusten und Entbehrungen, ihre Stel-
gehalten hatte. Als einziges Getränk hatte sie das
der Maschinengewehre benutzen können, da
alkaligen Höhe Brunnen fehlten.

der Lorettohöhe gelang es an demselben
badischen Grenadiere Moulin Malon und
dort am 9. Mai von den Franzosen genom-
Bataillonen zurückzuerobern. Doch eine gesicherte
ung zwischen Carency und Souchez war damit
nicht erreicht. Auf der Höhe westlich des Kirchhofs
weiter vorzubringen, war nicht geglückt.

Frage, ob Carency geräumt werden sollte, konnte
werden. Die Antwort fiel dem Soldaten leicht,
wemlich schwer. Das Opfer der tapferen Besatzung
unvermeidlich. Denn solange wir den Ort hielten,
wir das Vormwärtskommen des Feindes und
ihm schwere Blutopfer ab. Das aber war hier
Schicksalswort.

den Einsatz weiterer Kräfte die Verbindung
zu verbessern, war die Absicht. Sie konnte nicht
Führung gelangen, da am 11. Mai nachmittags
ganz französische Angriffe erfolgten. Nach hef-
Befestigung durch Artillerie griffen die 17. fran-
Infanterie-Division und Teile der 58. zwischen
Gulluch—Vermelles und Lens-Mazingarbe
Front an. Den vordersten Wellen folgten
Kolonnen. Vor unseren Hindernissen brachen sie
unserer Geschütze und Gewehre zusammen.
erneuerten frische Truppen in gleicher Form
nach, nur um ebenso zu scheitern. „Das fran-
Regiment 125 ist erledigt“, konnten die Badener

lagte er nach der ersten Begrüßung. Und wir
am Nachmittag wieder zusammentreffen, um ge-
legenheiten, wie ich hoffe, endgültig ins reine
zu kommen. Ah, liebe Gerda — was für ein heilloser
ich doch gewesen!“
ist eine Selbsterkenntnis, gegen deren Be-
ich keinen Einspruch erheben will,“ erwiderte
Mädchen ernst.
Sie sollten auch nicht gar zu streng mit mir ins
gehen,“ bat Ristow. „Ich habe meine Verirrung
ganz teuer genug bezahlen müssen. Und ich habe
redlichen Willen, wieder gutzumachen, was ich
getan. Ich sehne mich so inbrünstig danach, Angela
zu dir gleich auf der Stelle zu sehen. Niemand
dazu verhelfen, als Sie, liebste Gerda! Und
wollen sich doch wohl noch erinnern, was Sie mir
als wir uns zum letztenmal hier gesprochen.“
ich erinnere mich daran,“ versetzte sie etwas
Aber was Sie da von mir verlangen, könnte
wohl nur dann tun, wenn ich ganz sicher sein
es wirklich zu Angelas Glück sein soll!“
verspreche es hoch und heilig, und ich gebe Ihnen
Versicherung, daß unendlich viel von der Unterredung
zu der Sie mir großmütig verhelfen sollen. Also
ich nicht vergebens bitten, sondern gehen Sie,
wenn Sie zu holen!“

was widerstrebe nicht länger, und nach Verlauf
wenigen Minuten schon kehrte sie in Angelas Gesellschaft
Sie hatte ihr nicht gesagt, um was es sich handele,
sondern hatte sich hinter einem Busch versteckt, so daß
sie erst ansichtig wurde, als er mit einem zärt-
lichen Aufseufzen auf sie zutrat. Sie stieß einen Schrei aus
und kehrte zurück wie vor einem Gespenst. Er aber
reichte den Arm nach ihr ausgestreckt, und im
Augenblick lag sie an seiner Brust.
Schluchzte sie, ohne sich gegen seine unge-
hörten Kustungen zu sträuben. „Ja, ist es denn ein
Jahre möglich, daß ich dich vor mir sehe wie
in den Tagen unseres jungen Glückes?“
sah sie, daß sie jetzt hier überflüssig geworden
und daß die beiden keinen anderen Wunsch haben

melden. Gefangene des 9. französischen Armeekorps,
die später gemacht wurden, gaben zu, daß die 17. In-
fanterie-Division an diesem Tage 6000 Mann hat
liegen lassen.

Auch auf der Lorettohöhe setzte das französische 21.
Armeekorps zum Angriff an. Er brach zusammen. Am
gewaltigsten tobte jedoch die Schlacht am 11. Mai
nachmittags südlich von Carency. Zwischen diesem Dorf
und der Scarpe einheitlich vorzubringen, war die Absicht
des Feindes. Schwerstes Artilleriefeuer aus allen Ge-
schützen leitete sie ein. Doch durch die Wand von
Rauch und Feuer hindurch sah unsere Artillerie aus
einem Wäldchen südlich Carency und aus den Trümmern
von La Targette die Massen vordringen. Unter den
Farben unserer Schrapnells verlor die französische 77.
Division und was von der marokkanischen Division
noch mit angriff. Was hier Kanone und Haubitze
leisteten, das fiel von Roclincourt nach Süden dem
Gewehr zu. Trotzdem hier das 17. und 10. Armeekorps
in dichten Scharen bis an die durch das französische
Artilleriefeuer stark zerstörten Hindernisse herankam,
trotzdem die bayerische Grabenbesatzung durch die Be-
schießung stark gelitten hatte, sanken die stürmenden
Regimenter vor unserer Linie niedergemäht zu Boden,
ohne irgendwo einzubringen.

Einzig und allein bei und südlich Neuville, wo man
schon in enger Gefechtsberührung stand, kam es zu
Nahkämpfen. 6 französische schwere Minenwerfer feuerten
in diesem Orte seit dem heutigen Morgen schon auf die
von uns besetzten Häusergruppen; nichts diesem gewal-
tigen Kampfmittel Gleichwertiges hatten wir an dieser
Stelle entgegenzusetzen. Da sieht in dem durch uns
wieder gewonnenen Ortsteil der Adjutant eines thüringi-
schen Bataillons, ein Reserveoffizier der Feldartillerie,
eine bayerische Feldkanone. Am 9. Mai hatten die
Kanoniere sie verlassen müssen, Verschluß und Munition
aber vorher verstaubt. Auch diese findet der Offizier.
Mit 2 Infanteristen bedient er auf das wirksamste diese
Feuerwaffe im Häuserkampf, mit ihr tritt er auch dem
Nachmittagsangriff entgegen. In Neuville selbst kann
der Angriff zu keinem großen Ergebnis führen. Ob das
eine oder andere Haus mehr dem Feind zufällt, das
entscheidet keine Schlacht. Aber aus dem Dorf heraus
gegen Thelus möchten die Franzosen vordringen. Hier
liegt 200 Meter östlich Neuville der Kirchhof, von
Mauern umgeben im freien Feld. Achtzig Mann des
Anhaltischen Bataillons, das hier kämpft, halten ihn
besetzt. Gegen 3 Uhr nachmittags sehen sie südlich
Neuville starke viergliedrige Schützenlinien, denen dicht
darauf Verstärkungen folgen, vorgehen. Unser Feuer
weist den Feind ab. Noch nicht 4 Uhr ist es, da greift
von Südwesten Infanterie an, und auf der Straße von
Neuville heraus brechen Turkos hervor mit Handgranaten.
Im raschen Lauf wollen sie die kurze Straße zurücklegen
und den Verteidiger überrennen. Kaltblütig schießen
unsere Musketiere die Feinde nieder. Die sehen, es geht
nicht. Man muß andere Mittel holen. Artillerie und
Minenwerfer setzen ein, Grabsteine splintern, Kreuze,
Kranze und Särge werden zerrissen, die Besatzung fast
vernichtet.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

Berlin, 21. August.

— (Reichstag, 21. Aug.) Vor Eintritt in die
Tagesordnung bittet der Abg. Diehlnecht (Soz.) ums
Wort und erklärt: Der Herr Präsident hat gestern bei
der Gesamtabstimmung über den Nachtragsrat, der die
neuen Kriegskredite enthielt, festgestellt, daß, soweit er
sehen könne, die Annahme einstimmig erfolgt sei. Ich
bitte, dem gegenüber feststellen zu dürfen, daß ich bei
dieser Abstimmung, der einzigen, an der ich teilzunehmen
im Stande war, und der einzig politisch maßgebenden,
selbstverständlich wieder gegen die Kriegskredite ge-
stimmt habe. (Schallendes Gelächter im ganzen Hause.)
— Auf der Tagesordnung steht sodann die Besprechung

konnten als den, allein zu bleiben mit ihrem wieder-
erstandenen Glück. Reife zog sie sich zurück, um ihren Weg
nach Schloß Wallberg fortzusetzen. Aber sie konnte bei
all ihrer innigen schweizerischen Liebe nicht verhindern,
daß sich etwas wie ein Gefühl tief schmerzlicher Bitterkeit
in ihrer Seele regte. Sie beneidete Angela gewiß nicht,
aber sie fragte sich, ob wohl auch ihr jemals ein solches
Wiedersehen mit dem geliebten Manne beschieden sein
würde. Sie hatte keine Hoffnung mehr. Jetzt, nachdem
Herbert von Walzyn Zeit genug zu kühler Ueberlegung
gehabt hatte und nicht zu ihr zurückgekehrt war, mußte sie
doch als gewiß annehmen, daß er seine Entschlüsse gefaßt
habe, und sie hatte von seiner Charakterfestigkeit eine
ungleich höhere Meinung als von der Rolf Ristows. Wenn
er einmal zu der Erkenntnis gekommen war, daß eine
Heirat mit der Tochter Paul Creters für ihn ein Ding der
Unmöglichkeit sei, so würde er sicherlich niemals anderen
Sinnes werden — niemals.

Unterdessen hatten sich Ristow und Angela in einen
lauschigen Winkel zurückgezogen, wo sie kaum eine Ueber-
raschung zu fürchten hatten. An die Seite des Geliebten
geschmiegt, flüsterte Angela:

„Es ist ein Traum — es kann ja nur ein Traum
sein! Aber es ist so herrlich! Sage mir noch einmal,
Rolf, daß du mich noch liebst.“

„Tausendmal — vom Morgen bis zum Abend —
will ich dir wiederholen, daß ich nur dich liebe und immer
nur dich geliebt habe. Aber kann dir denn wahrhaftig
noch etwas daran liegen! Ein Mensch wie ich, der die
schwersten Vorwürfe verdient hat! Und doch habe ich von
deinen Lippen bis jetzt noch nicht einen einzigen zu hören
bekommen.“

„Warum sollte ich dir Vorwürfe machen, Rolf? Du
hast gehandelt, wie du handeln mußt, als du diese
schreckliche Entdeckung machtest. Ich denke mir, daß jeder
ehrenwerte Mann an deiner Stelle genau so gehandelt
hätte. Eine Frau denkt ja in solchen Dingen anders; aber
sie hat darum noch kein Recht, den Mann zu tadeln, dem
seine Ehre über alles geht! — Es findet sich wohl keiner,
der es über sich gewänne, die Tochter des berühmten
Bucherers zu seinem Weibe zu machen.“

der wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung. Abg.
Westarp (Kons.) berichtet über die Verhandlungen der
Kommission und empfiehlt, die von der Kommission be-
schlossene Resolution. — Abg. Quast (Soz.) setzt aus-
einander, daß die Landwirtschaft in diesem Kriege gute
Geschäfte macht, insbesondere durch die Erhöhung der
Haferpreise, die die Heeresverwaltung zu einer Mehr-
ausgabe von 300 Millionen Mark zwang. Er verurteilte
in den schärfsten Ausdrücken die Preistreiberien. —
In gleichem Sinne sprach der Abg. Giesberts (Z.)
— Staatssekretär Dr. Delbrück verbreitete sich hierauf
über die Aufgaben der Reichsleitung bezügl. der Lebens-
mittelversorgung der Bevölkerung. Für die Lebensmittel-
Bucherer seien Strafen gefordert worden, wie sie der
Reichstag im Frieden nie bewilligt hätte. Die Regierung
gehe jetzt diesen Weg. Vor aller Welt müsse festgestellt
werden, wie niederträchtig und verächtlich alle die Fälle
seien, in denen der einzelne versuche, in einer schweren
Heimfuchung seines Vaterlandes die Ernährung der Be-
völkerung aus eigennütigen Gründen zu erschweren.
Es werde ermogt, für solche Fälle auf Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte zu erkennen und auf Unter-
sagung des Gewerbebetriebes. Es sei zur Zeit ein Ge-
setzentwurf in Vorbereitung, der alle diese Fragen zu
lösen versuche. — Nach weiteren Ausführungen des Abg.
Gothheim (Fortf. Dpt.) wird die Weiterberatung
auf Montag vertagt.

Totales.

Weilburg, 23. August.

† Das Eisene Kreuz erhielten: Unteroffizier
Schnell aus Hahnstätten. — Leutnant Walter Schramm
aus Haiger.

§ Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Den aus Anlaß des
jetzigen Krieges mit Rente und Kriegszulage versorgten
Personen wird es bei ihrem Körperzustande trotz eifrigster
eigener Bemühungen und trotz Eingreifens der Kriegs-
fürsorgestellen nicht immer möglich sein, in absehbarer
Zeit ihr früheres Arbeitseinkommen nur annähernd zu
erreichen. Härten, die hierbei entstehen, sollen nach Mög-
lichkeit ausgeglichen werden. Da eine diesbezügliche ge-
setzliche Regelung aber erst nach dem Krieg wird erfolgen
können, soll schon während des Krieges auf Antrag der
Beschädigten aus hierzu bereitstehenden Mitteln, soweit
es angängig ist, im Unterstützungswege geholfen werden.
Die Anträge sind in begründeten Fällen von den Be-
schädigten an den zuständigen Bezirksfeldmelde zu richten.
Anträge, deren Prüfung zweifellos das Vorliegen einer
Härte im Sinne des Absatzes nicht ergibt oder aus denen
hervorgeht, daß sich der Beschädigte nicht bemüht hat,
sein Arbeitseinkommen zu verbessern, haben keine Aussicht
auf Erfolg.

Heimreise.

Fortsetzung zu „Abschied“, Blätter vom Kriegsbeginn.

„Liebe Worte des Dankes mit der Bitte um „Weiteres“,
die dem „Abschied“, „Blätter v. Kriegsbe-
ginn“ zuviel geworden sind von Weilburger Jungen,
draußen, auf den heißumstrittenen Höhen der Champagne,
veranlassen mich, nunmehr als Fortsetzung die „Heim-
reise“ folgen zu lassen. Mögen auch diese Zeilen
gleich dem „Abschied“ im Schützengraben von Hand
zu Hand wandern und den braven feldgrauen Söhnen
unserer Stadt ein frohes Stündchen bereiten. M. H.

Wie doch ein sanfter, lieblicher Sonntag so lindernd
und tröstend ins trauernde Herz leuchtet und alle dunkle
Schatten aus der Seele scheucht. — Nicht Trübes, nichts
Schwachmag mag die liebe Sonne leiden. — Langsam,
langsam weichen die Sorgengepenster von mir, als es
hinausgeht in den lichten Morgen, über die herbstlich
bunte Heide, zwischen den niederen, rötlich belaubten
Bäumchen hin, durch weite, kahle, nur mit dünnem
Heidegras bewachsene Flächen, im gemächlichen Tempo
des Hummelbähnchens, das sein gefährlich Nahen Tier-

„Run, einer, denke ich, hätte sich jetzt doch gefunden.
Hier sitzt er neben dir und stellt in der Stille seines
Herzens Betrachtungen darüber an, was für närrische
Dinge doch unter dem Schlagwort „Ehre“ vor sich gehen.“
„Hast du denn aber vergessen, daß ich noch immer
eine Volkshardt bin, Rolf?“

„Ach, du bist ja gar keine, mein Liebling! Wenn
man dich ansieht, kann man sich unmöglich vorstellen, daß
auch nur ein Tropfen vom Blute deines Vaters durch
deine Adern rinnt. Schau' doch nur in den Spiegel
und frage dich dann selbst, ob du in deinem lieben Ge-
sichtchen auch nur einen Zug von der Physiognomie deines
Vaters entdecken kannst!“

Es mußte doch etwas in dieser Versicherung sein,
was Angela wehtat, denn sie suchte rasch darüber hinweg-
zugehen.

„Gerda erzählte mir, du hättest an diesem Morgen
eine Unterredung mit meinem Vater gehabt,“ sagte sie.
„Sie erzählte es mir, ohne zu verraten, daß du hier seist.“

„Ja, ich hatte eine Auseinandersetzung mit ihm. Ich
war ihm erschienen wie ein Geist, und ich glaube, es fiel
ihm schwer, an die Wirklichkeit dessen zu glauben, was er
doch lebhaftig vor sich hatte. Wundern durste ich mich
daraüber allerdings kaum. Denn ich muß fürwahr ein
Bild des Jammers und des Entsetzens gewesen sein, als
ich ihm zum letzten Male gegenübergetreten war. Ein
Betrücker im eigentlichen Sinne des Wortes. Als ich mich
einst entschloß, dich aufzugeben, hatte ich eben gleichzeitig
die Gewißheit gehabt, daß mein Leben damit seines
eigentlichen Inhalts beraubt sei, und daß nichts geliebten
war, was es überhaupt noch lebenswert machte. Ich sank
tief und tief, ohne daß ich etwas gehabt hätte, woran
ich mich wieder hätte aufrichten und aus dem Sumpf
herausarbeiten können. — Ich war zu stolz gewesen, dir
meinen alten Namen zu geben; aber ich war nicht zu
stolz, diesen alten Namen durch meine Lebensführung
selbst durch den Schmutz zu schleifen. Ist das nicht der
heißte Wahnsinn? Und wie dumm ich war — wie unbe-
greiflich dumm! Mit offenen Augen tat ich alles das,
was dein Vater wünschte, um mich dahin zu bringen,
wohin er mich haben wollte!“

(F. f.)

und Menschlein durch ein beständig läutendes Glöcklein kund tut.

In O. gibts Reisegesellschaft, die das Gefangenlager besucht hatte. Bald werden allerhand ernste und heitere Erinnerungen von diesem Besuche aufgefischt. — Mir fällt dabei ein kleines Erlebnis ein, das mein Junge bei Gelegenheit einer Wache im Franzosen-Lager hatte: — Ein älterer Franzose hatte ihn lange Zeit unverwandt mit zutraulichen, ja fast liebevollen Blicken angesehen und mehrere Male auch versucht, sich ihm zu nähern. Mein Sohn hätte den Mann wohl gerne angesprochen, wenn dies den Wachtposten nicht streng untersagt gewesen wäre. Endlich machte sich der Franzose doch mal dichter an ihn heran und stieß in gelungenem Deutsch rasch hervor: „O Daitich, Daitich, sein jung, ferrr jung.“

Zur Heimreise hatte ich dir Strecke über R.—H. gewählt, da ich in S.— und N.—hausen liebe Bekannte aufzusuchen gedachte, bei denen ich dann auch paar stille Tage verbringe, die mir das nötige Gleichmaß der Seele wiedergaben. Überall, in allen Familien, Sorge um Gatten und Söhne draußen im Felde. — Auf und nieder, auch hier Trübes und Heiteres! — In N.—hausen, wo ich mit einer Freundin bei Verwandten übernachtete, finden wir beim Schlafengehen am Garderobeständer die vollständige eigene Uniform eines französischen Sergeanten, prachtvoll genäht und gestickt, die wir beide dann mit spitzen Fingern einer sorgfältigen Prüfung unterziehen. Der Sohn des Hauses hatte sie in Frankreich erhandelt und als Rarität nach Hause geschickt. — Schließlich hängen wir den rotbehafteten Franzmann mit gelindem Grueln wieder an den Ständer, unser Garderobe aber weit weg vom Erbfeind — weit weg! —

Wenn nur das Reisen nicht mit so unendlichen Schwierigkeiten verknüpft wäre! — O diese Fahrpläne damals, sie waren rein des Teufels. — Zwei Tage hintereinander spaziere ich je dreimal zum Bahnhof N.—hausen hinaus, und jedesmal bringe ich etwas anderes heraus, etwas Borteilhafteres, etwas Besseres. — Bald habe ich eine erstaunliche Gewandtheit erreicht im Studium dieser sich fast täglich ändernden Fahrpläne. Allerhand Deutschen verschiedensten Alters und Standes gegenüber glänze ich im Glorionschein meines Könnens. Manches überschwinglich Dankeswort wird mir gesprochen von glücklich über Abfahrt — Ankunft — Anschluß usw. Belehrt. Und dabei bohrt in meinem Gewissen allemal der Wurm des Zweifels an meiner Unfehlbarkeit in Punkto Fahrplanwissenschaft.

Wer je in jenen September- oder Oktobertagen reisen mußte, wird mich verstehen!

Endlich, Samstag, abends gegen 10 Uhr, solls losgehen. — Als auf der schwarzen Tafel im Wartesaal N.—hausen mit glühender Schrift die Zahl 9⁴⁵ kommt und schwindet — ein richtiges Menetekel — nehme ich Abschied und steige ins Büglein, das nach R. fährt. — Zuerst sah ich beim spärlichen Lichtlein nichts — dann entdecke ich auf der einen Bank einen prachtvollen Pelzmantel, aus dem nur die Nasenspitze eines schlummernden Reisegefährten lugt. — Auf der anderen Seite in der Ecke hockt ein Pärchen umschlungen, furchtbar müde und haltbedürftig. Der anscheinende Ehegatte ist mit so molligen, natürlichen Polsterchen ausgestattet, daß ich seine Gattin ehlich um diesen Ruheplatz beneide — angesichts der harten Holzbank, auf der ich stundenlang sitzen muß. — Für eine sohöfliche Unterhaltung scheint wenig Aussicht vorhanden bei diesen Reisegefährten, und ich bin froh, als wir früh um 3 Uhr in R. landen. Bis sieben Uhr Aufenthalt — welch' erfreuliche Tatsache! (Fortsetzung folgt.)

ep Zeitgemäße Gedanken.

Zu Kraft empor.

Weichheit ist gut an ihrem Ort, aber sie ist kein Lösungswort, kein Schild, keine Klinge und kein Griff; kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff. Du ruderst mit ihr vergebens. Kraft ist die Parole des Lebens: Kraft im Auge des Strebens, Kraft im Wagnis, Kraft im Schlagen, Kraft im Behagen, Kraft im Entsagen, Kraft im Ertragen, Kraft bei des Bruders Not und Leid im stillen Werke der Menschlichkeit.

Fr. Lh. Vischer.

Selig ist der Mensch, der mit sich selbst im Frieden ist und unter allen Umständen frei und unerschrocken auf und um sich sehen kann! Es gibt auf Erden kein größeres Glück. Mathias Claudius.

Wo sich Demut und Mut, ein großer Glaube und ein redlicher Wille tapfer die Hände reichen, da lichten sich die Dunkel und aus der Nacht steigt vor uns auf ein Land der Sonne und der Kraft, Gott gebe, daß wir es erreichen! Karl König.

Letzte Nachrichten.

Wien, 23. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 22. Aug. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Rösser warfen den Gegner abermals aus mehreren Stellungen und trieben ihn über die von Brest-Litowsk führende Bahn zurück. Die Armee Erzherzogs Josef Ferdinand gewann unter erneut einsetzenden Kämpfen bei Wysokow-Litowsk Raum. Hier sowie westlich Brest-Litowsk und östlich Wlodawa setzte der Feind dem Vordringen der Verbündeten heftigen Widerstand entgegen. Zwischen Wladimir-Wolynskij und Czernowit ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Karsthochfläche von Doberdo setzte gestern wieder lebhafteres feindliches Geschützfeuer ein. Ein von Versagliero gegen den Monte dei Sei Busi geführter Angriff brach nahe vor unserer Stellung im Feuer zusammen. Gegen den Nordwestteil der Hochfläche griffen die Italiener in breiter Front an, wurden aber teils im Kampfe Mann gegen Mann geworfen, teils durch unser Artilleriefeuer zum Stehen gebracht. Nachmittags beschoß der Gegner über unsere Stellung hinweg einige Stadteile von Görz aus Feld- und schweren Geschützen. Ein neuer Vorstoß gegen unsere Stellungen nördlich Selo und ein Nachtangriff gegen die Isonzobrücke westlich Tolmein scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes. Im Krn-Gebiet, im Raume Flitsch und an der Kärntner Grenze fanden stellenweise Geschützklämpfe statt. An der Tiroler Front griffen zwei italienische Bataillone nach 20stündiger Artillerievorbereitung die Gebirgsübergänge östlich Tressaffi zweimal an; sie wurden abgeschlagen und verloren 300 Tote und sehr viele Verwundete. Das Feuer auf unsere Werke der Folgaria-, Lavarone- und Tonale-Gruppe hält mit wechselnder Stärke an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Ereignisse zur See.

Durch eine Rekognoszierung wurde am 21. August früh festgestellt, daß die Insel Pelagosa von den Italienern vollständig geräumt und alle Baulichkeiten und Verteidigungsanlagen zerstört worden sind. Die Insel, die nur von den Familien der Leuchtturmwächter bewohnt war, wurde in der Nacht auf den 11. Juli von den Italienern „erobert“ und dann mit Radiostation und Verteidigungsanlagen ausgestattet; auch ein Unterseeboot wurde dort stationiert. Die Raids unserer Flieger und die dreimalige Beschießung durch unsere Flottillen brachten dem Feind immer schwere Verluste an Menschen und Material ein. Das Unterseeboot „Nereide“ wurde vernichtet. Dieses mag endlich zur Erkenntnis geführt haben, daß der strategische und taktische Wert dieses Inselchens nicht so hoch war, wie man bei dessen Eroberung glauben machen wollte.

Flottenkommando.

Konstantinopel, 23. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind, der am 19. August zurückgeschlagen worden war, hat 90 Gewehre mit aufgezogenem Bajonett, eine Menge Munition, Maschinengewehre, Pioniermaterial, Stacheldraht und Werkzeuge zurückgelassen. Wir machten außerdem fünf Verwundete zu Gefangenen. — An den übrigen Fronten keinerlei Veränderung.

Wetterausblick für Dienstag, den 24. August.

Vorwiegend wolfig, doch zunächst nur höchstens ganz vereinzelt geringer Regen, wenig Wärmeänderung.

Zweigverein vom Roten Kreuz Abteilung VI Vereinslazarett.

Für die Lazarett-Abteilung „Haus Rohmann“ wird zum 1. September d. Js. eine zuverlässige Buchfrau bei hohem Lohne gesucht. Angehörige von Kriegsteilnehmern werden bevorzugt.

Meldungen sofort beim Unterzeichneten.

Der Vorsitzende: Karthaus.

Bekanntmachung.

Nachdem die Stücke der fünfprozentigen Reichsschatzanweisungen der zweiten Kriegsanleihe bereits vor einiger Zeit vollständig an die Zeichnungsstellen ausgegeben worden sind, werden wir im Laufe dieses Monats von den Stücken der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder einen größeren Teilbetrag als dritte Rate zur Verteilung bringen. Dieser hoffen wir Ende September die vierte Rate und Ende Oktober den Rest folgen lassen zu können. Wir sind zwar bemüht, die Zeichner sobald als irgend möglich in den Besitz der gezeichneten Stücke zu bringen; trotzdem dürfte aber die Schlussverteilung vor dem genannten Zeitpunkt leider nicht möglich sein, weil uns der Rest der Stücke wegen der mit der Herstellung und Ausfertigung von annähernd 7 Millionen Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen und ebenso vielen Zinsscheinen verbundenen übergroßen Arbeit nicht früher geliefert werden kann. Wir richten daher an die Zeichner die Bitte, auf die durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geschaffene Lage Rücksicht zu nehmen und sich vorläufig mit der Mitteilung ihrer Vermittlungsstelle, daß die Zeichnung für sie getätigt und der Gegenwert gezahlt ist, zu begnügen.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenslein.

v. Grimm.

Der Krieg mit Italien

und die Ereignisse auf den anderen Kriegsschauplätzen lassen ein geschlossenes Kartenmaterial erwünschen. Der soeben erschienene

Kriegskarten-Atlas

bietet 10 Karten, die eine leichte Orientierung ermöglichen. Der Atlas ist handlich gebunden und kann bequem ins Feld geschickt werden. Preis M. 1.50.

Vorrätig in der Geschäftsstelle des „Weilburger Tageblatt“.

Verlustlisten

Nr. 305—307 liegen auf.

Füsilier-Regiment Nr. 35.

Rudolf Hasselbach aus Weilburg bisher vermißt.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87.

Jakob Ebel aus Münster bisher schwerw., Lazarett München.

Infanterie-Regiment Nr. 141.

Christian Wolf aus Mengerskirchen leichtverwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Adolf Schmidt 12er aus Niedershausen verw.

Müller 10er aus Steeden verw., Heinrich Müller 10er aus Steeden verw., Wilhelm Kremer aus Odersbach verw.

Willi Westrich aus Merenberg schwerw.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Ferdinand Seelbach aus Mengerskirchen gefallen.

Köhler aus Weyer leichtw.

Maurer gesucht.

Karl Heinz, Baugeschäft, Weilburg.

An Geldspenden für das Rote Kreuz

sind aus Anlaß des Jahrestages des Krieges weiter eingegangen: Hofrat Herz-Weilburg 100 M., v. Schütz-Braunsfels 20 M., Rechtsanwalt Dammberg in einer Privatklagesache Franz Werner-Ober gegen den Kreiswegewärter Wilh. Christ. Straß 7 M., Fräulein Moritz-Weilburg 20 M., Frau Jan Moser 5 M., aus dem Kirchspiel Merenberg durch Pfarrer Wenzel daselbst und zwar: a. aus der Gemeinde Merenberg 62,65 M., b. Reichenborn 39.— M., 4.80 M., d. Selbenhausen 14,40 M., zus. 120 M. Christian Lommel-Rohnstadt 63 M., Gemeinde Rohnstadt 50 M., N. N. durch Herrn Pomer Altenkirchen (zur Erinnerung an die verstorbene 5 M., Dittert-Weilburg 5 M.

Weilburg, 21. August 1915.

Kreisparasse des Oberlahnkreises:

Namens des Kreisamtes vom Roten Kreuz ich allen Gebern herzlichen Dank. Weitere Gaben den direkt an die Sammelstelle (Kreisparasse) herzlich und dringend erbeten.

Der Vorsitzende: Bez., Königl. Landr.

Fibel

eingetroffen in

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Billig zu verkaufen:

Sekretär, Kommode, Tisch, Küchenschrank, zwei Kleiderstänke, verschied. Spiegel, sowie Kabinett- und Ladeneinrichtung. Friseurgeschäft Schäfer.

Pa. neue gelbe Karte

gutkonditionierte reise 10 Pfd. 80 Pfg. 30 Pfg.

pa. neue Vollheringe

pa. Kollmöpfe m. Garben

pa. Bismarckheringe

pa. gemahl. u. ganze Erbsen

pa. Reis- und Gerstena

pa. Mais- und Weizen

pa. grüne holländische

Erbsen und Erbsen

pa. Maisstroh

für Hühner- u. Schweine

Pfund 36 Pfg.

Brodmanns Futter

Freypulver „Weide

pa. Esfigessen u. Mehl

pa. Malz- und Korn

in Paketen

gebrannten und rohen

zu 1.30, 1.40, 1.50 u. 1.60

empfiehlt

1. Weilburger Coni

R. Brehm.

Junger Hansb

für Kolonialwaren

gutem Lohn sofort

M. Meineidh Adh.

4 auch 6 Zimmer

freie Lage, preisw

vermieten.

Näheres in der Exp.

Soldatenber

im Rathaus

7 geöffnet von 1/2 2-8

nachmittags

Kleine Wohn

an einzelne Person

vermieten.

Von wem, f. d. Exp.